



Abend-

Zeitung.

104.

Sonnabend, am 1. Mai 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Prinz Friedrich.

(Beschluß.)

Im Sommer des Jahres 1757 saß der Königlich Neapolitanische General und Ritter des Ordens vom heiligen Januar, Friedrich, Baron von Neuhof, mit seiner Gemahlin, der noch immer reizenden Alma, im Schatten der Orangenbäume vor seiner Villa. Da meldete sein erstgeborener Sohn, nach dem unglücklichen Großvater Theodor genannt, einen wunderlichen Fremden aus Deutschland, der mit dem Vater durchaus allein sprechen wolle.

Von schönen Hoffnungen belebt, vielleicht doch endlich noch den Vater, dem er so lange vergebens nachgeforscht, wieder zu sehen, eilte Friedrich in den Pallast und ließ den Fremden in sein Cabinet bescheiden.

Da erschien ein zusammengetrocknetes Männchen in einem schlichten, grauen Ueberrocke, dessen Taschen von gesammelten Mineralien und Kräutern frosten. Aus dem Busen guckte ein Fernrohr und ein Insektenfänger hervor, seine Augen waren mit einer Brille bewaffnet, in den Händen und unter den Armen trug er die grüne Reisemütze mit allerhand Ungeziefer bespickt, einen Barometer und einige Classiker. So stellte er sich vor den General und sprach mit possirlichem Ernste:

The grave, great teacher, to a level brings.
Heroes and beggars, galley-slaves and Kings.

Das ist Wachtendonk! Ich erkenne ihn an der Citir-Wuth! rief Friedrich, den alten Universitäts-Cumpan herzlich umarmend.

Aber dieser entzog sich schreiend der Umarmung, die seinen Ballast gefährdete, und erst nachdem er Alles abgepackt und neben dem General auf dem Sopha Platz genommen, reichte er ihm manierlich die Hand, sagend: Si vales, bene est, ego valeo.

Du siehst mir nicht darnach aus, armer Mensch, sprach mitleidig Friedrich: Wir sind in einem Alter, und Du könntest füglich meinen Groß-Onkel vorstellen.

Ei, Du sprichst von den externen Allotriis, erwiederte Wachtendonk ärgerlich: die immer Deine schwache Seite waren. Ich meine das interne, das geistige Wohlbefinden, und das muß ja mit dem höhern Wissen fortschreiten. Da ich nun, Deo favente, unglaublich viel erlernt, so muß ich mich im Superlativo des Wohlseyns befinden, welches zu erweisen gewesen.

Was treibst Du denn aber so eigentlich im Leben? frug Friedrich.

So ein neapolitanischer Praefectus praetorio würde sagen, Nichts, scherzte Wachtendonk mit satyrischem Gesicht: Denn was sich bei Euch sogenannten Helden nicht mittel- oder unmittelbar auf Euer Todschlagen bezieht, das existirt für Euch nicht. Ein reiches Erbtheil, das mir von meinem

Oheim jugesfallen, hat mich in den Stand gesetzt, meiner Lieblings-Passien nachzugehen. Ich bin dannenhero ohne Amt und der Baron von Wachtendonk pour tout potage geblieben, und nun schon seit zwanzig Jahren auf Reisen, um alle Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst, nebstbei aber alles, was zur Commentirung der Griechen und Römer gereichen kann, quasi in succum et sanguinem, zu vertiren. Dieses Jahr gedenke ich die stierreitende Jungfrau Europam, die mir, ihrem Generi getreu, die meisten Molestien gemacht, vollends zu absolviren, und bin nur dubieux, ob ich ihr demnächst zuerst auf ihre ansehnliche Schleppe, Asiam, treten, oder nach dem considerabeln Gänsemagen, Amerika, hinübersegeln soll, da ich mich nach dem Dreieck, Afrika, welches, wie seiner Einfassen Gemüther, gewaltig schief gewinkelt ist, nicht absonderlich sehne.

So warst Du schon in Corsika? frug Friedrich.

Ich komme eben von daher, antwortete Wachtendonk: Es sieht daselbst trübselig aus. Die Genueser und Franzosen haben übel gehauset. Die Republik hatte den Marquis Maillebois gar vorgeschlagen, einige tausend Corsen wegzuführen, und damit die französischen Colonieen in andern Welttheilen zu bevölkern; aber das fanden sogar die Franzosen abscheulich, und der große genuesische Augenstreicher, Jaussin, sagt darüber sarkastisch:

Il sembloit par là, qu'ils auroient été contents, d'être souverains des seuls rochers de Corse sans sujets.

Ich aber habe, theils aus alter Freundschaft für Dich, theils aus löblicher Bosheit gegen diese höchst nichtsnützige Republik, ein lateinisches Traktätlein edirt, welches sich der Doge von Genua nicht hinter den Spiegel stecken wird. Der Titel ist: Genua, pessima Cyrni noverca, und das Motto, die Worte des schottischen Thanes Galgaoi, die er nach dem Tacito in seiner berühmten Rede auf den granvianischen Bergen gegen die Römer gesprochen: Ubi solitudinem faciunt, pacem appellant. Uebrigens ist in Corsika alles bei dem Alten. Sie schlagen sich ut supra mit Genua und unter einander. Darin sind sie aber alle einig, daß sie Deinen Vater nicht mehr zum Könige mögen.

Ich weiß es, sprach Friedrich empfindlich: Ich hörte von seinem letzten unglücklichen Versuche, und seitdem nichts bestimmtes mehr von ihm, so sorgfältige Nachforschungen ich auch überall angestellt.

Jetzt ist der General Paquale di Paoli ihr

Messias, fuhr Wachtendonk fort: Ein wahrer Volksmann; aber taugt me Hercule! nichts. Er wird den Rubicon passiren, ehe man es sich versteht, und ich glaube, daß er nur noch darüber unschlüssig ist, ob er sein Vaterland an England oder Frankreich verrathen soll.

Du warst auch in England? frug Friedrich gespannt: Bernahmst Du dort nichts von meinem Vater? Fliegende Gerüchte wollten von seiner dortigen Anwesenheit wissen.

In der Sanct Annenkirche zu Westmünster habe ich eine wunderliche Grabschrift gefunden, antwortete Wachtendonk, die Frage überhörend: Ich habe mir solche aus Curiosität notirt und Dir, bei unsrer ersten Begrüßung, eine Stelle daraus citirt, die Dir ein vorbereitendes Mene teke! seyn sollte. Du scheinst sie aber, bei Deiner mir bekannten Ignoranz in fremden Sprachen, nicht capirt zu haben, und sie lauter daher im Deutschen also —

Da trat die holde Alma in's Gemach, den Freund des Gatten zu begrüßen. Der wilde Theodor und zwei liebliche Mädchen sprangen vor ihr her, Wein und Früchte zur Erfrischung des willkommenen Gastes herbeitragend. Das letzte Liebespfand, ein Knabe, schön wie ein kleiner Johannes in der heiligen Familie eines welschen Meisters, ruhte an ihrer Brust.

Meine Frau und Kinder, sprach Friedrich, sie präsentirend.

Ei sieh, recht angenehm, die neue und, wenn mir recht ist, auch die alte Bekanntschaft, sprach pffiffig lächelnd Wachtendonk: bei der mir plötzlich einfällt, setzte er mit schwerem Ernst hinzu: daß ich ja auch habe uxorem ducere, sobolem procreare und solchen auf das allervollkommenste educiren und instruiren wollen. Aber ich bin nicht dazu gekommen. Meiner Geschäfte waren immer zu viel, und es kam mir jederzeit etwas dazwischen. Dermalen möchte es wohl zu spät seyn, was mir, wenn ich Dich, meinen alten Freund, in Deiner Kraft und Herrlichkeit und also lieblich umgeben, betrachte, doch hart zu seyn dünket.

Die Grabschrift, Freund, sprach Friedrich, während sich Alma neben ihn setzte und seine Kinder ihn auf allen Seiten bekletterten.

Fast thut es mir leid, sprach Wachtendonk bedenklich: Dich für Deine liebevolle Aufnahme damit zu traktiren; allein erfahren mußt Du es doch ein Mal, und wenn Deine Gattin Dich mit ihrem schönen, runden Arme an die treue Brust drückt, wenn

Deine Kinder Dir einige Oscula caritatis appliciren, so kann, meo voto, der Schmerz über ein unvermeidliches, ohnehin nahe zu erwarten gewesenes Ereigniß nicht allzu gröblich über Dich herfallen.

Wachtendonk, Du bist mein lieber, alter Freund und Bruder! rief mit ungeduldiger Neugier der General; aber Du bist noch viel langweiliger geworden, als ehemals. Thue mir die Liebe und sprich nicht so viel, sondern lies.

Wachtendonk entfaltete seine Briestafche und las:

Nabe an diesem Orte liegt Theodor, König von Corsika, begraben. Er starb in dieser Parochie am eilften December 1756, nach seiner kurz vorher erfolgten Loslassung aus dem königlichen Bankgefängnisse, und zwar durch Hülfe der Acte von der Unvermögenheit, zu bezahlen, Kraft welcher er sein Königreich Corsika zum Gebrauch seiner Gläubiger verschrieb. Das Grab, dieser große Lehrer, macht Helden, Bettler, Galeerenklaven und Könige gleich; doch Theodor lernte diese Lehre noch vor seinem Tode. Das Schicksal schützte seinen Unterricht noch über sein lebendes Haupt aus. Es gewährte ihm ein Königreich und entzog ihm das Brot.

Da verbarg Friedrich sein weinendes Auge am Busen seines weinenden Weibes. Die Kinder, die er den niegesehenen Großvater lieben gelehrt, hingen sich schluchzend an ihn; selbst Wachtendonk, dessen trocknes Gesicht das Weinen wie das Lachen verlernt zu haben schien, ließ eine Thräne in den Becher fallen, den er, um seine Nührung zu verbergen, an die Lippen setzte. Dann sprach er tröstend zu dem Jugendfreunde: Der Schiffer hat nach zahllosen Stürmen den Hafen der Ruhe gefunden. Ihm ist wohl!

van der Velde.

Acht Töchter.

Einem Edelmann im südlichen Deutschland waren in fortwährender Reihenfolge sechs Töchter geboren worden; die ältesten, ein Zwillingsspaar, hießen Margaretha und Candida, die vier folgenden: Amalia, Corisca, Alba und Sarah. Einst bedachte er, wie leicht sich bei den Kindern, mittelst ihrer Namen, Lust zur Geographie, oder doch zu einem Theile derselben, erwecken lassen würde, und änderte

te die Namen für's erste in Inselnamen um: aus dem Gretchen und Candida wurde eine Ereta und Candia, aus dem Malchen eine Maltha, aus der Corisca eine Corsica, Alba wandelte man in Elba, und Sarah, die als Nesthäkchen immer etwas voraus haben wollte, durch ziemliche Verlängerung, in Sardinia um. Jetzt war nahe Hoffnung zu einem siebenten Kinde, und mit halb schmerzlichem, halb ironischem Lächeln sagte der Vater: aller bösen Dinge sind sieben, — wir haben folglich abermals ein Töchterlein zu erwarten, und ihr Name soll im Kirchenbuch Cecilia, unter uns aber Sicilia lauten. Doch die Natur übersprang, um die häßliche Beschimpfung des weiblichen Geschlechtes zu rächen, die böse Zahl sieben, — es langte ein zweites Töchterpaar an, und als man es dem Vater meldete, rief er verwundert aus: Nun sieht man's ja klar, daß die Natur selbst ein Königreich beider Sicilien haben will.

Alb. Sch.

Vorschlag zur Güte.

Ambrosius Spinola befahl, nach manchem vergeblichen Versuche, die Würfel und die Karten zu verbannen, daß der zehnte Theil jedes Gewinnes als Spielzoll erlegt werden solle und ertheilte den Ertrag unter die Dürftigen.

Welche reiche und zweckmäßige Unterstützung erwächse den verarmten Armenkassen, wenn dieser glückliche Gedanke gegenwärtig benutzt und behätigt würde. Der Mißmuth der Verlierenden dürfte selbst, unter Unzuverlässigen, hinreichen, jedem Unterschleife zu begegnen, und es gäbe mindestens, vor vielen, eine Sollanstalt, die jeder Rechtliche beloben müßte.

G. G.

La Lande und sein Freund.

Du wußtest in der Schreckenszeit
Dich flug vom Schauplatz zu entfernen,
Und bliebst vom Untergang befreit —
„Ja, Freund, dies dank' ich meinen Sternen!“
Ed. C. Noack.

Scharfsinnige Beobachtung.

„Cometen sind stets böse Zeichen!“
Spricht Kilian: „ich hab' es selbst verspürt;
„Zum mind'sten prophezeihn sie Seuchen.
„Einst hab' ich einen observirt
„Und ward dabei stark enrhumirt.“
K. Mächler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Literarischer Wegweiser.

Unter diesem Titel haben wir im Sinne, kün-
tig die kurzen Beurtheilungen neuerschienener Schrif-
ten jeder Gattung zu geben, wie wir sie bereits seit
dem Beginn dieser Zeitschrift dann und wann liefer-
ten. Diese Ueberschrift möge dann aber stets Fol-
gendes anzeigen: 1) Daß unsre Beurtheilungen,
wie die Worte des Wegweisers, nur kurz seyn und
gleichsam nur Andeutungen werden können. 2) Daß,
wie auf der Straße, nur der rechte Weg bezeichnet
wird, so auch hier in der Regel nur diejenigen Schrif-
ten genannt werden sollen, zu deren Lesung wir wahr-
haft einladen können, es müßte denn eine Ausnahme,
wie dort, so auch hier, alsdann allenfalls gemacht
werden, wenn ein lockender Titel zu einem Abgrun-
de führte. 3) Daß wir nur die Ansicht eines Ein-
zelnen mittheilen und daher auch keine anonymen
Urtheile aufnehmen, damit jeder, der den abweichenden
Fußsteig für besser hält, wisse, daß wer nicht
freundlich uns folgen will, nicht durch Autorität ge-
zwungen sey, gerade diesen Weg einzuschlagen.

Die Redaction.

Trene. Fünf Gesänge von Arthur vom Nordstern.
Leipzig, Götschen. 1818. 8. 159 S.

Die meist in Dunkel gehüllte Geschichte der
Nachkommen des großen Georg Castrioti, gewöhn-
lich Scanderbeg genannt, hat den Stoff zu die-
sen Gesängen gegeben, welche in ihrer Kraft und
Anmuth gewiß sich schon sehr viele Freunde er-
worben haben. Die schöne italienische Stanze ist
der Blumen-tragende Boden dieser Gesänge, und
wenn irgend ein andres Gedicht dieser Art, so zeich-
net sich dieses durch Reinheit und Wohlklang der
Versification aus, ein Vorzug, den wir nächst dem
der Innigkeit und des Gefühlsadels an allen Dich-
tungen dieses jeden Sängers bereits zu beachten
freudige Gelegenheit gehabt haben. Und auch in
den letztern beiden Hinsichten sprechen diese Stan-
zen jedes für das Höhere schlagende Herz gewiß in-
nigst an, erwärmen und erheben es. Das Interesse
der Begebenheiten selbst zieht fortschreitend an, und
besonders trefflich sind die Beschreibungen von Na-
turscenen, welche, aus der Geschichte selbst sich erge-
hend, mit reichem Farbenschmelz wieder in sie ge-
webt sind. So, im ersten Gesang zu Anfang,
die Gegend um Messina, so im zweiten der ländli-
che Aufenthalt des Alten, so der Anfang des vier-

ten Gesanges mit dem schönen Anruf an die Erin-
nerung, so endlich von Vers 19 — 45.: Der Aus-
bruch des Aetna. Welche Kraft in dem 36sten
Verse:

Gehoben ist der Aetna aus den Fugen,
Aus seinem Innern fließt ein Schwefelmeer.
Giganten, die Jahrtausende ihn trugen,
Sie heben ihre Häupter fesselschwer.
Der Krater gähnt, aus Rauchgewölken schlagen
Blaurothe Flammen, Lava rollt daher
In tiefen Betten, weitenweit entlegen
Sand, Asch' und Schlacken eisendicht gediegen.

Den Schluß machen interessante Anmerkungen zu
den Gesängen. Möchte der gefeierte Dichter uns
bald mit einer vollständigen Sammlung seiner Ges-
dichte erfreuen.

Neuestes Gemälde von Brasilien. Von
Prof. Chr. A. Fischer. 1stes Bändchen mit 4
Kupfern; 2tes Bändchen mit 6 Kupfern. Leip-
zig, Hartleben. 1819. 8. 190 und 177 S.

Der Verfasser sagt selbst in der Vorrede, daß
er keine eigentliche Statistik von Brasilien hier ha-
be liefern, sondern nur Land und Einwohner in ih-
ren Eigenthümlichkeiten auffassen und beide der
Phantasie so nahe als möglich bringen wollen. Und
diese Aufgabe hat er auf eine, Belehrung mit Un-
terhaltung vereinende Art gelöst. Es ist in diesen
beiden nettgedruckten Bändchen ein Schatz von
Nachrichten aller Art aus den neuesten und besten
Quellen gesammelt, und man wird schwerlich etwas
von dem vermissen, was bis jetzt über dieses inter-
essante Land, über das wir freilich in Zukunft
durch der Verhältnisse Gunst noch viele Aufklärun-
gen erwarten dürfen, gesagt worden ist. Der Styl
und die Darstellungsgabe des Verfassers sind durch
seine frühern Schriften, besonders durch das treffli-
che Gemälde von Valencia, bekannt, und man wird
die ihm eigne Anmuth und Deutlichkeit in den Be-
schreibungen auch hier wieder finden. Die Kupfer
sind zweckmäßig, nicht schlecht gestochen und gut ge-
wählt. Kurz, das kleine Werk ist allen Lesern, de-
nen es um einen schnellern und doch richtigen Ue-
berblick zu thun ist, so wie besonders Damen, die
mit jenem Lande, wo jetzt Oestreichs erhabene Kai-
sertochter die Segnungen ihres hohen Berufs ver-
breitet, recht sehr zu empfehlen.

Th. Hell.

Ankündigungen.

Bei W. Starke in Ehemnitz ist kürzlich erschienen
und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Nectarine von Klarenfeld; eine Geschichte
aus dem ersten Jahrzehend unsers Jahrhunderts
von Wilhelmine v. Gersdorf. 8. 1 Thlr.**

Höchst anziehende weibliche Charaktere sind in diesem
Romane von weiblicher Hand treffend und wahr, geistreich
und anmuthig in den mannfaltigsten Lagen und Verände-
rungen des Lebens gezeichnet und geschildert, und keine Les-
erin von unverwöhntem, nicht irre geleiteten Geschmack,
von unverbildetem Gefühl, wird ihre Bekanntschaft machen
ohne Genuß und angenehme Befriedigung.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden
zu haben.

**Neue schöngeistige Schriften,
welche in der Arnoldischen Buchhandlung in Dres-
den und Leipzig erschienen sind:**

**E. W. Contessa, Erzählungen. Velinp. 1 Thlr.
Th. Hell, Bühne der Ausländer. 2 Thle. 2 Thlr.
6 Gr.**

**E. v. Houwald, Erzählungen. Velinp. 1 Thlr.
4 Gr.**

**E. F. van der Belde, Erzstufen (Erzählungen).
3 Theile. Velinp. 2 Thlr. 18 Gr.**

Die Namen der Dichter werden wohl die beste
Empfehlung seyn.